



Karl Kraus
Zeinung von Oskar Kokoschka

Josef Poláček

Der Fall Kisch im australischen Bundesparlament

In der Nacht zum 13. Oktober 1934 lichtet die "Strathaird" in Marseille die Anker. An Bord ist Egon Erwin Kisch. Der "Weltdelegierte" verläßt Europa mit dem Reiseziel Melbourne, wo am 10. November der vom "Allaustralischen Komitee gegen Krieg und Faschismus" einberufene Antikriegskongreß eröffnet werden soll. Am 6. November wird ihm in Fremantle, dem ersten Hafen Australiens, das Einreiseverbot der Bundesregierung mitgeteilt. Man zwingt ihn, an Bord des Schiffes zu bleiben, das seinen Kurs auf Melbourne fortsetzt. Der Plan, von Westaustralien aus mit der Bahn gerade noch rechtzeitig zum Kongreß zu gelangen, scheitert.

Inzwischen wird in Melbourne eine Klage wegen unberechtigten Freiheitsentzugs angestrengt. Am 12. November, während der Prozeß vor dem Obergericht des Staates Victoria noch im Gange ist, wird an Bord der "Strathaird" ein Meeting organisiert.

Ich zitiere nun aus Kischs "Landung in Australien"¹: "Seit Schiffe die Welt durchsegeln, haben wohl noch niemals Bewohner des Festlands ein Schiffsdeck als Lokal für eine politische Massenversammlung gewählt. Filmoperateure kurbeln die Revolution auf dem Meer, eine Polizeiabteilung marschiert die Landungsbrücke empor, aber sie schreitet nicht ein, so scharf auch die Redner losziehen gegen die Regierung.

... gegen die Regierung. Die tagt in Canberra, dort tagt auch das Parlament, dort schlägt die Erregung Wellen. Ein Minister gibt sogar in seiner Eigenschaft als Schriftsteller eine Erklärung ab " (nun zieht Kisch wahrscheinlich einen Zeitungsbericht heran und zitiert ihn jetzt seinerseits, wiewohl vermutlich in einigermaßen zurechtgestutzter Form): "Der Minister für Zollwesen, Mr. White, drückte heute seine Überraschung und Mißbilligung über den vom Präsidenten des Schriftstellerverbandes Mr. Bernard Cronin verfaßten Protest gegen die Verbannung von Kisch aus, der ohne Befragung der Mitgliedschaft erfolgte. 'Ich selbst bin Mitglied', sagte Minister White, 'und ich wurde nicht

befragt. Wie man der Angabe Kischs Glauben schenken kann, daß er Schriftsteller sei, ist mir unerfindlich. Die Werke, die er geschrieben zu haben behauptet, scheinen der Welt unbekannt zu sein. Jedenfalls steht fest, daß keines seiner Bücher jemals in die englische Sprache übersetzt wurde. "'

Soweit also Minister White, soweit die von Kisch zitierte Stelle und soweit auch die Stelle aus Egon Erwin Kischs "Landung in Australien".

Läßt sich die von Kisch zitierte Erklärung Minister Whites nachweisen?

Es wäre uns kaum möglich, sie in den australischen Blättern ausfindig zu machen: Unter den uns zur Verfügung stehenden Zeitungsausschnitten aus der australischen Presse jener für Kisch so bewegten Zeit, die im Zentral-Staatsarchiv Prag aufbewahrt werden, fand ich sie jedenfalls nicht.

Wo gab jedoch Minister White besagte Erklärung ab?

Wenn wir Kisch richtig verstanden haben, im australischen Bundesparlament, wo es offenbar ziemlich laut zuging. Kisch wird hier nicht übertrieben haben: Ein wortgetreues Protokoll der Debatte zum Fall Kisch - ich fand es im Zentral-Staatsarchiv Prag, wo es versehentlich seiner eigentümlichen Form wegen (schmale Spalten) unter den Zeitungsausschnitten² eingeordnet war - bietet einen hinreichenden Beweis. Es fehlt leider jede Datierung, fest steht allerdings, daß die Debatte nach dem Prozeß vor dem Obergericht des Staates Victoria stattfand, ja höchstwahrscheinlich sogar nach Kischs Sprung von Bord des nach Sydney auslaufenden Schiffes, der bereits am 13. November erfolgte, im Laufe der Debatte jedoch sonderbarerweise unerwähnt blieb. Ein kurzer Bericht erschien im Blatt "Sydney Morning Herald" vom 15. November 1934.³ Die Debatte fand also vermutlich am 14. November statt.

Zunächst jedoch der Wortlaut von Bernard Cronins Protest:

" Im Namen des Verbandes australischer Schriftsteller sei mir erlaubt, einen Protest des Befremdens dagegen zu erheben, daß Herrn Kisch seitens der Bundesregierung die Erlaubnis verweigert wurde, in Westaustralien zu landen. Herr Kisch ist ein Schriftsteller von Rang, dessen Beitrag zum kulturellen Fortschritt der Welt nicht zu leugnen ist. Daß die Behörden ihn in dieser Weise empfangen haben, ist sehr zu bedauern.

Es ist in der Tat absurd, anzudeuten, daß Herrn Kischs echte Abscheu gegen den Krieg ihn zu einem unerwünschten Gast eines Landes mache, dessen schmerzliche Verluste im Krieg in der breiten Öffentlichkeit in wacher Erinnerung gehalten werden. Ist die Bundesregierung etwa für den Krieg? Wenn das nicht der Fall ist, wie ist ihre Abneigung gegen Herrn Kisch aufrechtzuerhalten?" Bernard Cronins Protest wurde zwar nicht im Bundesparlament direkt vorgebracht,

immerhin aber vom Minister Brennan zitiert, der gemeinsam mit einer Reihe anderer Abgeordneter der oppositionellen Labour Party für Kisch eine Lanze zu brechen versuchte.

Es wurden selbstverständlich noch weitere Proteste namhafter Schriftsteller und Persönlichkeiten Australiens zitiert⁴ - uns interessiert jedoch in diesem Augenblick Minister White, der einen äußerst aggressiven Standpunkt Kisch gegenüber vertrat. "Der ehrenwerte Abgeordnete", sagte Minister White in seiner Rede, "erwähnte die Schriftsteller, die die Einreise dieses Mannes nach Australien unterstützten. Ich fordere ihn auf, ein einziges Buch zu nennen, das Kisch schrieb. Nicht eine einzige von Kischs Veröffentlichungen wurde ins Englische übersetzt." Und: "Cronin sprach lediglich in seinem eigenen Namen. Als Mitglied dieser Organisation kann ich sagen, daß alle Mitglieder sehr enttäuscht sind über den von ihm unternommenen Schritt."

Cronins Protest gab wohl wirklich nicht die Ansicht der Mehrheit der Schriftstellerorganisation wieder. Man erinnere sich an Kischs Bericht über seine Teilnahme am Bankett zu Ehren des englischen Poeta laureatus John Masefield, das vom Schutzverband australischer Schriftsteller veranstaltet wurde:

"Nun aber haben linksstehende Mitglieder des Verbandes, gerade so viele, als zur Einladung eines Gastes statutengemäß berechtigt sind, beschlossen, einen ausländischen Kollegen zu dem Bankett einzuladen. Und zwar jenen, der nach Ansicht der Regierung widerrechtlich und unerwünscht im Lande ist. Krach im Schutzverband. Die Rechte beschuldigt die Linke, Politik in den Verband hineingetragen zu haben, die Linke entgegnet, die Politik sei vom Vorstand hineingetragen worden, indem er aus rein politischen Gründen den fremden Kollegen nicht von selbst einlud."⁵

Von nachhaltiger Wirkung scheint jedoch das entwürdigende Prädikat "Pseudoautor" gewesen zu sein, mit dem Minister White im weiteren Verlauf seiner Rede Kisch bedachte.⁶ Noch Anfang 1935 fühlte sich Kisch gezwungen, sich gegen immer wieder auftauchende Anschuldigungen dieser Art heftig zu wehren, und zwar in einem Aufsatz, der unter dem Titel "Upon My Word, I Am Not a Liar!" (Ehrenwort, ich bin kein Lügner!) in der Zeitschrift "The Journalist" erschien⁷ und nun auch in deutscher Rückübersetzung in den X. Band der Werke aufgenommen wurde. Hier sagt Kisch u.a.:

"Ich meine nicht, es sei nötig, hier eine Liste meiner 22 Bücher und ihrer Auflagen zu bringen. Es mag genügen, daß mein Name gemeinsam mit solchen wie Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger, Erich Maria Remarque, Ernst Toller und Arnold Zweig auf einer Liste jener Autoren erschien, deren sämtliche Bücher in

Deutschland verbrannt wurden. Ihre und meine Bücher wurden in Deutschland für 'ewig' verboten.

Dieses 'ewig' wird nicht lange dauern."

Die Debatte wurde von Minister Brennan, Mitglied der Labour Partei, eröffnet, der einleitend darauf hinwies, daß das Landungsverbot in den breitesten Schichten des Volkes wahren Zorn entfachte. Die Entscheidung der Regierung sei unüberlegt, taktlos und dazu angetan, den Eindruck zu hinterlassen, die Regierung habe ohne Sachkenntnis gehandelt. Wenn auch das Recht der Bundesregierung, die Einreise von Ausländern aus hinreichenden Gründen zu verbieten, nicht in Frage gestellt werden sollte, so müsse doch konstatiert werden, daß dieses Recht eben im Falle von Einzelpersonen behutsam ausgeübt werden sollte und ohne Rücksicht auf parteipolitische Vorurteile. Es sei ein Zeichen der Schwäche und Feigheit, einer Person die Einreise allein aus dem Grunde zu verbieten, weil man mit ihren Ansichten nicht übereinstimme. Einer scharfen Kritik wurde die vom Generalstaatsanwalt Menzies bereits früher vorgebrachte Behauptung unterzogen, Kisch sei die Einreise nach England verweigert worden, weshalb nun Australien seinerseits nicht verpflichtet sei, ihm die Einreiseerlaubnis zu gewähren, um ihm so zu ermöglichen, auf australischem Boden umstürzlerische Reden zu halten und zu ebensolchen Handlungen anzustiften. Dem Minister und Generalstaatsanwalt in einer Person sei völlig entgangen, daß Kisch zwar seitens der britischen Regierung gehindert wurde, am Londoner Gegenprozeß zum Leipziger Reichstagsbrandprozeß teilzunehmen - dies jedoch auf Einschreiten der deutschen Faschisten, die im Einvernehmen mit den englischen Faschisten handelten und nun vermutlich auch im Einvernehmen mit den australischen Faschisten stünden -, daß er aber bereits kurz vorher in England vor einer großen Zuhörerschaft und unter dem Vorsitz von Lord Marley sprach und von der englischen Öffentlichkeit und Presse gut aufgenommen wurde.⁸ Der Generalstaatsanwalt habe also nur die halbe Wahrheit vorgebracht, was schlimmer sei als eine ganze Lüge. Er gab zwar zu, er sei nicht gründlich genug informiert und wolle dies nachholen, doch die Entscheidung bleibe bestehen.⁹

Generalstaatsanwalt Menzies berief sich in seiner Antwort auf jenen Paragraphen des australischen Einwanderungsgesetzes, der die Einreise jener Personen untersagt, die "den gewaltsamen Sturz der bestehenden Regierung des Staatenbundes oder eines Staates oder eines anderen zivilisierten Landes oder aller Formen des Gesetzes befürworten oder die die Abschaffung der ordentlichen Regierung befürworten ... beziehungsweise die Mitglied einer Organi-

sation sind, welche eine der in diesem Paragraphen spezifizierten Doktrinen und Praktiken vertritt oder lehrt respektive mit ihr verbunden sind." Daraufhin konstatierte Menzies, daß jeder Regierung - und somit auch der australischen - gewisse wichtige Informationsquellen¹⁰ zur Verfügung stünden, die auf den "Charakter der Verbindungen" dieser "Herren von internationaler kommunistischer Aktivität" hindeuteten. Die Informationen, die nun in die Hände der australischen Regierung gelangten, führten den Innenminister zu folgenden Schlüssen:

1. Kischs Anwesenheit sei nicht nötig in einem "sich selbstverwaltenden" Lande wie Australien, das imstande gewesen sei, einen "sehr hohen Grad von Prosperität und Glück" und einen "sehr hohen Grad von Toleranz" auch ohne Intervention jener Herren zu erreichen, die "umstürzlerische Ansichten des internationalen Kommunismus" vertreten;
 2. die für Australien vorgesehenen Aktivitäten des Herrn Kisch hingen mit einem Kongreß gegen Krieg und Faschismus zusammen, der zwar einen attraktiven Namen trage, jedoch nichts anderes sei als Ausdruck der internationalen kommunistischen Organisation in Australien, deren Endziel bei weitem nicht friedlich sei;
 3. die Wirkung von Kischs Tätigkeit in England im Juni und Juli 1933 sei der Art gewesen, daß ihm im September desselben Jahres die Einreise nach England verboten wurde. Dieses Verbot sei inzwischen nicht aufgehoben worden. Wenn es also die britische Regierung für angezeigt hielt, Kisch von Großbritannien fernzuhalten, was Wunder, daß ein australischer "Minister der Krone" unter Berücksichtigung des Einwanderungsgesetzes eine Erklärung abgibt, deren Folge der Ausschluß der Betreffenden von Australien sei.
- Was nun den erwähnten englischen Lord Marley betreffe, so könne Kischs Beziehung zu ihm keineswegs als hinreichender Beweis gelten, Kisch sei eine "Respektsperson", da Lord Marley der "sehr bekannte" "rote" Pair sei. Den Vorwurf, die Regierung gestehe mit dem Landungsverbot öffentlich ein, sie sei gegen jede Antikriegsbewegung, versuchte Menzies mit dem Hinweis abzuwehren, es sei anomal, wenn die von russischen Zentren dirigierte Emissäre der kommunistischen Bewegung Frieden predigen, während zur gleichen Zeit Rußland dabei sei, seine militärische Macht auf das intensivste auszubauen und zu vervollkommen. Es lasse sich kaum bestreiten, daß Kommunismus Revolution und somit Gewalt und Blutvergießen bedeute, was wiederum Verneinung jener frommen Beschlüsse sei, über die auf der jüngst abgehaltenen Konferenz in Melbourne abgestimmt wurde.

Einem anderen Vorwurf, die Regierung gestehe mit dem Einreiseverbot eindeutig, sie sei ein Feind der freien Aussprache, der Redefreiheit, begegnete Menzies mit der Behauptung, daß die Schranken der gewährten Redefreiheit durch jede Propaganda durchbrochen seien, die den gewaltsamen Sturz einer Regierung anstrebe.

Die Antwort des Generalstaatsanwalts stieß auf heftigen Widerspruch bei der Labour-Opposition. Ex-Minister Beasley warf ihm beispielsweise vor, er habe sich mit Allgemeinheiten begnügt, ohne auf konkrete Tatsachen einzugehen, was besonders für Kischs Tätigkeit in England im Juni und Juli 1953 gelte, über deren wahren Charakter er kein Wort vorgebracht habe. Vorgehalten wurde ihm, daß eine Regierung, die ihre eigentliche Funktion erfülle, d.h. die allem voran dem Volk ein Leben in anständigen Bedingungen und relativem Wohlstand gewährleiste, keine Gefahr seitens derer befürchten müsse, die Revolution predigen. Der beste Schutz der Regierungen gegen Revolution sei nämlich nicht, mit Einzelpersonen abzurechnen oder ihre Ansichten zu unterdrücken, sondern die Mißstände abzuschaffen. In diesem Zusammenhang wurde dem Generalstaatsanwalt von Beasley offen zur Last gelegt, er stehe mit jener Partei in Kontakt, die vor wenigen Jahren die Bewegung der faschistischen Neuen Garde bei ihrem Versuch um den gewaltsamen Sturz der Labour-Regierung unterstützte und ermügte,¹¹ was Menzies nicht einmal zu widerlegen versuchte.

Die Reden Minister Brennans und die Antwort des Generalstaatsanwalts Menzies boten sozusagen den Auftakt zu einer Diskussion, die immer schärfere Formen annahm. So erhitzen sich die Köpfe an der Frage des vom britischen Generalkonsul in Paris visierten Passes, besonders, nachdem Generalstaatsanwalt Menzies dem britischen Generalkonsul das Recht abgesprochen hatte, zu entscheiden, wer nach Australien einreisen dürfe und wer nicht. Der ehemalige Ministerpräsident Scullin, Mitglied der Labour-Partei, konterte jedoch, daß die britische Botschaft in allen Teilen der Welt dieses Recht nicht nur besitze, sondern die australische Regierung direkt repräsentiere. "Es steht uns kein anderer Kanal zur Verfügung, um mit fremden Ländern zu kommunizieren", hielt er dem Generalstaatsanwalt wörtlich vor. Der stellvertretende Innenminister Casey gab zwar zu, daß der britische Generalkonsul berechtigt sei, Pässe für Australien zu visieren, insofern die betreffende Person nicht auf der sog. "schwarzen Liste" stehe, damit sei aber noch lange nicht gesagt, daß es seitens der australischen Organe nicht zu einem Landungsverbot kommen könne. In Zweifelsfällen - und Kisch habe laut Casey wissen müssen, daß dies für ihn zutreffe¹² - werde hinsichtlich der betreffenden Person

und auf ihre Kosten die australische Vertretung in London, nämlich das sg. Australia House, befragt, das seinerseits die Entscheidung per Kabel aus Australien erbittet. Kisch habe sich auf die beschränkte Autorität des britischen Generalkonsuls verlassen und sei durchgefallen. Nun lieferte jedoch der Labour-Abgeordnete und einstige Minister Blackburn den Beweis, daß seitens des Allaustralischen Komitees gegen Krieg und Faschismus rechtzeitig alles getan wurde, um eventuelle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, indem er, selbst Mitglied des Komitees, den Senat darüber informierte, wie es zu Kischs Einladung kam. Es dürfte wohl angebracht sein, diesen kurzen biographischen Exkurs einzuschalten. Zu diesem Zweck muß wiederum Kischs "Landung in Australien" herangezogen werden:

"Noch vor vier Tagen saß unser Mann in einem ötkoberkalten Nest an Frankreichs Nordküste und schrieb über etwas aus dem achtzehnten Jahrhundert. Da traf ein Telegramm von Henri Barbusse ein: 'Könnten Sie sofort nach Paris kommen?' In Paris wurde unser Mann gefragt, ob er als Delegierter des Weltkomitees gegen Krieg und Faschismus zum Antikriegskongreß nach Melbourne fahren wolle.

'Wann?'

'Morgen abend nach Marseille, übermorgen von Marseille nach Australien...'¹³

Wenn nun Blackburn auch jedes Datum wegließe, das uns für die Festsetzung fehlender Einzelheiten weitergeholfen hätte, so sind seine Angaben doch von ziemlicher Bedeutung. Kischs Einladung verlief demnach in folgenden Etappen: 1. Das Allaustralische Komitee kam zu dem Schluß, es wäre wünschenswert, zum Kongreß auch einen europäischen Repräsentanten des Weltkomitees gegen Krieg und Faschismus einzuladen;

2. daraufhin wurden die Veranstalter von der Zentralstelle in Europa informiert, daß es Herrn Kisch möglich sein würde, zu kommen;
3. alsdann wurden Schritte unternommen, das Reisegeld aufzubringen;
4. gleichzeitig wurde die Einreiseabteilung über Kischs bevorstehenden Besuch informiert, und zwar, weil man der Meinung war, daß bei Kisch als deutschem Staatsangehörigen - ein Irrtum, wie wir wissen¹⁴ - im Zusammenhang mit den Einreiseeinschränkungen Schwierigkeiten auftreten könnten. Diese Bedenken wurden jedoch zerstreut, da das Einwanderungsdepartement konstatierte, die einzige Schwierigkeit bestehe darin, daß eine Garantie für Kischs Ausgaben übernommen werden müsse. Merkwürdigerweise wurden die Veranstalter sogar informiert, daß von dieser Bedingung eventuell abgesehen werden könnte, da Kisch als "Jahrhundertbesucher" betrachtet werden könnte;
5. Melbournier Bürger übernahmen dessen ungeachtet die vom Einwanderungsge-

setz vorgesehene Garantie.

Es ist also kaum anzunehmen, daß Kisch von der vorgeschlagenen und bevorstehenden, für die damaligen Verhältnisse immer noch unbeschreiblich weiten Reise knapp zwei Tage vorher erfahren hätte. Seine Schilderung ist meines Erachtens als eine Art dramatische Kürzung aufzufassen.

Schlagen wir nun zum drittenmal Kischs "Landung in Australien" auf: Wie lautete die erste - die "Gewissens-" - Frage, die ihm die australischen Journalisten an Bord der "Strathaird" nach verhängtem Landungsverbot stellten?

"Sind Sie Kommunist?"

Und wie lautete Kischs Antwort?

"Ausgezeichnet ..., daß mir die Frage nach der Parteizugehörigkeit zuerst gestellt wird, so kann ich gleich erklären, daß ich mich weder auf meine Zugehörigkeit zu irgendeiner politischen Partei berufen noch mich durch Betonung meiner Nichtzugehörigkeit von irgendeiner Partei distanzieren werde. Ich komme als Antifaschist und als militanter Kriegsgegner ..." (usw.)¹⁵

Authentie? Literatur? Jedenfalls würde sich wohl kaum jemand finden, der Kisch diese eindeutig ausweichende Antwort rückblickend verübeln könnte, vorausgesetzt, sie wurde bei dieser Gelegenheit und für diesen Zweck abgegeben.

Unter den Zeitungsausschnitten, die im Zentral-Staatsarchiv Prag aufbewahrt werden,¹⁶ fand ich allerdings einen aus dem Brisbaner Blatt "The Telegraph", vermutlich vom 11. November 1934, in dem tatsächlich ein Interview mit Kisch an Bord der "Strathaird" abgedruckt wurde. Das Interview selbst ist mit "Freemantle, 10. November" datiert, und es heißt in ihm im englischen Wortlaut:

"For what reason are you described as an agitator?' one of us asked him.

'I am not an agitator!' he replied. 'I write about all countries, particularly about Russia, and in all of them I see many good things. That is why I am branded a Communist.'"

Es ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß Kischs Englisch viel zu wünschen übrig ließ, was er auch mehrmals betonte. Das heißt also, daß seine Formulierungen, seine Wendungen usw. zweifellos einer redaktionellen Korrektur unterzogen werden mußten. So daß wir es also kaum mit dem ursprünglichen Wortlaut zu tun haben werden.

In der Abendausgabe des selben Blattes vom 15. November wird jedoch in einem Bericht, der unter dem Titel "Kisch at Sydney" erschien, folgender Ausspruch Kischs zitiert (auch dieser sei ausnahmsweise im englischen Wortlaut zitiert):

"You can easily see I am not a Communist', he said. 'Look at the people who

have invited me. These include lawyers, Senators and a retired Attorney-General. Surely they cannot be termed gangsters. Why am I treated in this way? I cannot understand it. I am no agitator.'"

Nun wurde aber just diese Frage, die Frage, ob Kisch Kommunist sei oder nicht, im Parlament geradezu zum Kernpunkt erhoben, um den sich letzten Endes alles drehte. Und auch hier schieden sich die Geister schroff.

Nahezu hartnäckig bestanden die einen, die Labour-Mitglieder, darauf, Kisch sei kein Kommunist. So konstatierte zum Beispiel Minister Brennan, Kisch habe es selbst bestritten, fügte jedoch hinzu, um Kisch sozusagen von beiden Seiten abzusichern, es gebe in Australien eine Menge erklärter Kommunisten, ja es seien darüber hinaus und im Einklang mit den geltenden Gesetzen Versuche unternommen worden, ihnen zu ermöglichen, einen Sitz im Parlament einzunehmen.

Außerdem sei es kaum anzuzweifeln, daß mehrere Abgeordnete des australischen Parlaments ihre Wahl kommunistischen Stimmen verdanken oder zumindest von Kommunisten unterstützt wurden. Abgeordneter Blackburn meldete sich zu Wort: "Herr Kisch sagte, er sei kein Kommunist, und ich akzeptiere sein Wort vorbehaltlos." Auch er versuchte Kisch auf ähnliche Weise wie Brennan abzusichern, indem er konstatierte: "Wenn ich auch kein Kommunist bin - ich bin sehr weit davon entfernt, Kommunist zu sein -, so bin ich doch überzeugt, ... man könne die kommunistische Partei nicht für eine Organisation halten, die den gewaltsamen Sturz einer Regierung befürworte... Jedenfalls haben die Kommunisten das volle Recht, ihre Meinung auszudrücken. Eine Reihe der edelsten Geister der Welt zählen zur kommunistischen Bewegung." Auf sehr logische Weise versuchte Abgeordneter Garden die Behauptung, Kisch sei kein Kommunist, zu untermauern: "Herr Kisch ist kein Kommunist. Mitglieder der kommunistischen Partei würden ihre Mitgliedschaft nie leugnen; wenn nämlich ein Kommunist seine Mitgliedschaft in der Partei leugnet, so wird er sofort als Verräter gebrandmarkt." Und der frühere Ministerpräsident Scullin, Labour, wandte sich an den anwesenden Innenminister, er möge nachprüfen, ob es genügend Beweise gebe, um den Standpunkt, Herr Kisch sei unerwünscht, rechtfertigen zu können. "Wir haben seine öffentliche Erklärung, er sei nicht Kommunist", sagte er und fügte hinzu: "Die einzige definitive Erklärung, was diese Frage betrifft, ist seine eigene, und er bestreitet es, daß er Kommunist sei, und wir müssen es akzeptieren, solange kein Gegenbeweis erbracht ist."

Ebenso hartnäckig beharrten die Regierungsfreundlichen auf ihrem Standpunkt, Kisch sei Kommunist oder zumindest mit dem von Moskau dirigierten Kommunismus aufs engste verbunden. Die Ansicht des Generalstaatsanwalts Menzies er-

gibt sich unmißverständlich aus seiner bereits zitierten Replik. Minister White unterstützte ihn in ähnlichem Wortlaut, indem er sagte, es könne überhaupt nicht bestritten werden, daß Kisch mit dem internationalen Kommunismus verbunden sei, und die Regierung habe demnach auch entsprechend dem Gesetz Kisch gegenüber gehandelt. Das australische Parlament habe dieses Gesetz mit der Absicht sanktioniert, einerseits Personen kriminellen oder pathologischen Typs, andererseits Personen, die revolutionäre Ideen vertreten, von Australien fernzuhalten. Seine Bestimmungen glichen denen einer in den Vereinigten Staaten von Amerika kodifizierten Maßnahme, dergemäß jeder Besucher verpflichtet sei, ein Dokument zu unterzeichnen, er sei gegen den gewaltsamen Sturz von Regierungen (was er übrigens anhand von Kischs "Paradies Amerika" hätte nachweisen können).¹⁸ Energisch wies der Innenminister Harrison - er hatte das Einreiseverbot für Kisch ausgesprochen - die Behauptung, Kisch sei kein Kommunist, mit den Worten zurück: "... er ist nicht nur Kommunist, er ist ein bedeutender Kommunist, und er war ein Mitglied jener internationalen Gemeinschaft kommunistischer Organisationen, die in diesem Jahr einen internationalen Kongreß veranstalteten." Daß Kisch Kommunist sei, stand für den Abgeordneten Cameron außer jeder Diskussion, er ging davon als von einer unleugbaren Tatsache aus und schloß seine aggressive, gegen den linken Flügel der Labour-Partei gerichtete Rede, in der er über Kisch so gut wie überhaupt nichts aussagte, indem er dem Parlament versicherte, er könnte, gäbe es nur mehr Zeit, so manches über diesen Herrn erzählen, der kein Heiliger sei und auch kein Stoff, aus dem die vereinten Kräfte der Labour-Partei einen Märtyrer machen könnten.

Hat nun Kisch tatsächlich - möglicherweise sogar öffentlich, wie nahezu ex cathedra konstatiert wurde - seine Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei bestritten? Falls ja, war dieser Schritt seinerseits auch wohlüberlegt? Gab es überhaupt eine Chance, daß die Tatsache seiner Parteizugehörigkeit geheimlich bleiben konnte?

Das sind schwierige Fragen. Jedenfalls dürfte als erwiesen gelten, daß Kisch wohl auch ihm nahestehende Journalisten darüber im unklaren ließ. So finden wir beispielsweise in dem 1936 in Sydney erschienenen Buche "On the Pacific Front. The Adventures of Egon Kisch in Australia" von Julian Smith, der Kisch in Australien über weite Strecken begleitet hatte, ein ganzes Kapitel - und bei weitem nicht das kürzeste - dieser Frage gewidmet. Überschriften sind es: "Was Kisch a Communist?"¹⁹

Der knapp bemessene Rahmen meines Vortrages erlaubt mir nicht, mich mit diesem

Kapitel eingehender zu befassen. So prüft der Verfasser beispielsweise einerseits die Argumente, die die "Hypothese" stützen, Kisch sei Kommunist, und andererseits die Gegenbeweise. Bedeutsam wird in unserem Zusammenhang jedoch folgende Behauptung Smiths: "Es scheint, daß niemand Kisch selbst diese Frage stellte - man hielt sie möglicherweise für belanglos, als er jedoch von den Ministern des Staatenbundes beschuldigt wurde, er sei Kommunist, so haben das angeblich einige seiner Freunde in Abrede gestellt."²⁰

Unwahrscheinlich, daß dem Verfasser das von Kisch beschriebene Interview an Bord der "Strathaird" entgangen wäre. Richtig betont Dieter Schlenstedt,²¹ daß sich der Autor, "gestützt auf viele Helfer", an die Sammlung des Materials machte: "Die Übereinstimmung seines Berichts mit dem von Kisch ist verblüffend, man möchte denken, nicht nur der Reisende, sondern auch der Australier kannte des anderen Darstellung". Smith selbst kommt zu dem Schluß, Kisch dürfte wohl zu der gleichen Kategorie jener wohlbekannten Schriftsteller Europas und Amerikas gehören, "die, wenn auch nicht Mitglieder der kommunistischen Partei, sich persönlich von ihren Theorien der Sozialemanzipation angezogen fühlen."²² Inwieweit Smith selbst da im dunkeln tappte, beweist der Schlußsatz des Kapitels: "Zusammenfassend könnte man sagen, daß, wenn Kisch schließlich doch Kommunist sein sollte, die kommunistische Partei sich dessen nicht zu schämen brauchte."²³

Die aufgeworfenen Fragen stehen also zur Diskussion, wenn auch kaum zu erwarten ist, daß sie bei dem heutigen Stand unserer Kenntnisse restlos gelöst werden könnten.²⁴

Noch eine Stelle aus Kischs "Landung in Australien" sei in Erinnerung gerufen - ich zitiere sie gekürzt:

"Nicht nur die 'Strathaird' bringt Gäste zur Jahrhundertfeier heran. Auf dem einen Schlachtschiff ist der Herzog von Gloucester, Sohn des Königs Georg V. von England, unterwegs; /.../ Sir Maurice Hankey, Chef des British Defence Committee, ist unterwegs, um sich diesen Teil des britischen Empire vorzuknöpfen, weil der noch immer nicht die allgemeine Dienstpflicht hat; /.../ Feldmarschall Lord Milne ist unterwegs, dem die Organisation der Zivilbevölkerung im Kriege obliegt..." /usw./²⁵

Nun, auch der Chef des British Defence Committee, Sir Maurice Hankey, und der englische Feldmarschall Lord Milne wurden im australischen Bundesparlament ins Spiel gebracht. Betonte nämlich Generalstaatsanwalt Menzies einerseits, der Zweck von Kischs Besuch sei nicht Förderung des Friedens, so fragte an-

dererseits der Labour-Ex-Minister Beasley, was nun der Zweck des Besuches eines Lord Milne und eines Sir Maurice Hankey sei, die vor kurzem, aus England kommend, in Australien eingetroffen seien, bzw. der darauffolgende Besuch Hankeys und des früheren australischen Verteidigungsministers Pearce auf Neuseeland, wenn nicht Förderung des Waffenankaufs und in engem Zusammenhang damit Eigenbereicherung auf Kosten des Volkes? Der Zweck dieser Besuche sei ein künftiger Krieg im Pazifik, und alle Welt wisse es. Dabei habe man versucht, Sir Maurice Hankeys Besuch als eine rein touristische Angelegenheit im Zusammenhang mit der Jahrhundertfeier hinzustellen.

Es wäre unnützer Zeitverlust gewesen, hätte ich diese zwei Stellen - eine aus Kischs "Landung in Australien" und eine aus der Debatte im australischen Bundesparlament - einzig erwähnt, um einfach Übereinstimmung konstatieren zu können. Die Sache scheint nämlich weit komplizierter gewesen zu sein. Auf diese Besuche, deren eigentlicher Zweck begreiflicherweise nicht irgendeine mehr oder weniger belanglose Jahrhundertfeier war, sondern hochwichtige Konsultationen militärischen Charakters von kaum lokaler Bedeutung, kommt auch der wohl sehr gut informierte Labour-Abgeordnete Garden zurück. Er, der sich für Kisch unzweideutig einsetzte, konstatierte - wohl zur allgemeinen Überraschung nicht nur der Labour-Opposition, der er ja selbst angehörte, sondern auch des Blocks um Generalstaatsanwalt Menzies: "Das Einreiseverbot für Kisch nach Australien enthüllt die Widersprüche im gegenwärtigen Regierungssystem mehr als alles andere, wenn auch die Ereignisse nur eine Einzelperson betreffen. Die Kriegsvorbereitungen gehen rasch voran, und zwar sowohl in Europa als auch im Pazifik; in Europa aus Angst vor der faschistischen Regierung in Deutschland; im Pazifik wegen der Herrschaft über das Erdöl in der Mandschurei, das einzige im pazifischen Raum. Der Generalstaatsanwalt prangerte die russische Regierung an. Er wird nach der Rückkehr des früheren Verteidigungsministers Sir George Pearce aus Neuseeland, wo dieser mit Sir Maurice Hankey konferierte, vielleicht überrascht sein, zu erfahren, daß Australiens Verbündeter im Pazifik Sowjetrußland ist."

Welche Bedeutung der Sprecher dieser Frage beimaß, zeigt sich an der Energie, mit der er das heiße Eisen anzupacken versuchte, indem er auf diese Frage immer wieder zurückkam. Dabei wurde er immer deutlicher: "Die britische Regierung weiß, daß allein in den letzten drei Jahren Deutschland sein Kriegspotential um 360 Prozent und nicht, wie der Generalstaatsanwalt konstatierte, um 190 Prozent erhöhte. Während Großbritannien sein Kriegspotential um etwa 16 Prozent reduzierte - und somit tatsächlich auf eine zweitklassige Nation

herabsank - nahm Deutschlands Macht zu. Herr Kisch ist ein Opfer eben jener Umstände, die auch Großbritannien zu einem Opfer machten, jener Umstände nämlich, die die britische Regierung veranlaßten, ihre höchste militärische Autorität - ich würde sagen, die allerhöchste Autorität -, Sir Maurice Hankey, in die Dominien zu schicken, um ihnen einzuschärfen, sie mögen alles tun, was in ihren Kräften liegt, um sich auf den Krieg vorzubereiten. Herr Kisch, sage ich, ist ein Opfer jenes Systems, welches erlaubt, daß so etwas geschieht." Und zum drittenmal: "Ich versichere der Regierung und dem Parlament, daß Sir George Pearce, der frühere Verteidigungsminister, nach seiner Rückkehr von seiner Konferenz mit Sir Maurice Hankey in Neuseeland sagen wird, daß sich Australien in Sachen, die den Pazifik betreffen, mit Rußland verbinden muß." Ich bin der Sache zwar nachgegangen, doch ist es mir bisher noch nicht gelungen, herauszubekommen, ob Garden recht behielt oder gewaltig irrte. Unwahrscheinlich klingt - im Nachhinein betrachtet - seine so heftig vorgebrachte Behauptung jedenfalls nicht. Wichtig scheint mir in unserem Zusammenhang jedenfalls, daß diese Annahme auf dem Boden des australischen Parlaments und im Zusammenhang mit Kisch allen Ernstes und nach reiflicher Überlegung geradezu als Behauptung zur Sprache gebracht wurde. War es diesmal Kisch, der in diesem Punkt im dunkeln tappte - was ich weder beweisen wollte noch in diesem Augenblick beweisen könnte -, so ist das unschwer zu begreifen. Eingeweihte mußten darüber schweigen. Es ist kaum anzunehmen, von diesen Verhandlungen sei etwas Konkretes an die Öffentlichkeit gekommen.

Auch dieser Fragenkomplex steht also zur Diskussion.

Muß man abschließend feststellen, daß die Labour-Opposition im australischen Bundesparlament in Sachen Kisch nicht durchkam? Die Regierungspartei hatte deutlich die Mehrheit. Doch nicht sie war es, die zuletzt lachte. Mit Recht konnte jedenfalls Julian Smith,²⁷ auf den ich mich bereits mehrmals berufen konnte, von beißender Ironie sprechen, mit der die Geschichte jene Männer behandelte, die Kisch noch Anfang 1935 zu einem Straftäter machen wollten. Bereits Ende desselben Jahres fühlten sie sich - mit dem Generalstaatsanwalt und späteren langjährigen Ministerpräsidenten Menzies im australischen Bundesparlament an der Spitze - gezwungen, sich für energische militante Maßnahmen einzusetzen, damit Mussolinis Aggression gegen Abessinien Halt geboten würde. Wie sagte doch Minister White im Laufe der Debatte an Kischs Adresse gerichtet: "Wir sind alle Pazifisten im wahren Sinne des Wortes ... Aber diese militanten Pazifisten, die einen Klassenkrieg unter ihren eigenen Leuten entfesseln möch-

ten, sind entschieden gefährlicher für die Gesellschaft als die aggressiven Militaristen." Und der nicht minder aggressive Verteidiger des Einreiseverbots Cameron: "... hätten wir Herrn Hitler oder Signore Mussolini eingeladen, so hätten die ehrenwerten Abgeordneten der Opposition zweifellos protestiert. Andererseits: Wären die eingeladenen Gäste Exkönig Amanullah oder irgendein entthronter afrikanischer Potentat oder Zauberer gewesen, so hätten sie ihnen zweifellos einen königlichen Empfang bereitet."

Anmerkungen

- 1 Egon Erwin Kisch, Landung in Australien. Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Hg. von Bodo Uhse und Gisela Kisch, Bd. IV. Berlin und Weimar 1973 (2. Aufl.), S. 350 f.
- 2 Zentral-Staatsarchiv Prag, MZV-VA Kisch, Egon Erwin. 18 Bl. 63x16 cm, Textspalten 6,5 cm breit. Das Protokoll wurde höchstwahrscheinlich dem tschechoslowakischen Generalkonsul zugestellt.
- 3 Ebd.
- 4 Seitens Minister Brennan z.B. der der Schriftstellerin Katharine Susannah Prichard ("Die Art und Weise, wie seitens Australiens gegen Herrn Kisch vorgegangen wird, muß von jedem abgelehnt werden, der Unabhängigkeit, der Meinungen hochschätzt, und sie wird auch Australiens Ansehen einen nicht abzuschätzenden Schaden in Europa und Amerika anrichten"), der von Professor Greenwood ("Kischs Fernhaltung ist zweifellos ein Bruch der demokratischen Rechte, insofern kein hinreichender Grund angeführt werden kann, warum er hier nicht frei sprechen sollte"), der des Schriftstellers J.M. Harcourt ("Es scheint, es sei jede Art von Restriktion zulässig, soweit es sich um einen Schriftsteller handelt, dessen Ansichten nicht mit denen der australischen Regierung übereinstimmen, oder um jemand, der unangenehme Wahrheit sagt"). Exminister Beasley zitierte den des anglikanischen Bischofs Goulburn, der konstatierte, daß die Gründe, mit denen die Regierung das Landungsverbot motivierte, völlig unzulänglich seien.
- 5 Kisch, Landung, a.a.O., S. 394.
- 6 "It is rather strange to see the fraternal interest taken in this alien pseudo author who comes to our shores ..."
- 7 Wiedergegeben in : Julian Smith, On the Pacific Front. The Adventures of Egon Kisch in Australia. Sydney 1936, S. 130 ff.
- 8 Vgl. Kisch, Landung, a.a.O., S. 334:
"Radiogramm aus Melbourne: stimmt behauptung der regierung, betreten

englischen bodens sei ihnen verboten fragezeichen rückfunket sofort stop komitee.

Was antwortet man den Freunden auf solche Frage, nachdem man über das Landungsverbot so betroffen getan hat? Unser Mann rückfunket, die Behauptung, England möge ihn nicht, sei einfach lächerlich. Im Vorjahr habe er zu London in Essex-Hall und Kingsway-Hall Vorträge gehalten, unter Vorsitz von Lord Marley, Sir Bertrand Russell und Lady Despard, Schwester von Marschall French. Erst als er zum Londoner Gegenprozeß des Leipziger Reichstagsbrandprozesses fuhr, sei er, wie viele ausländische Zeugen, auf Intervention der deutschen Botschaft an der englischen Küste gestoppt worden, was sich aber klarerweise nur auf diesen einen Fall bezog."

Vgl. auch Kisch, E.E., Briefe an den Bruder Paul und an die Mutter 1905-1936, hg. v. Josef Poláček unter Mitarbeit von Fritz Hofmann, Berlin und Weimar 1978, S. 245 - 248.

- 9 Vgl. auch Kisch, Landung, a.a.O., S. 337 und 351.
- 10 Zur Frage der Informationsquellen der Regierung kam es zu einem Wortwechsel zwischen dem ehemaligen Labour-Ministerpräsidenten Scullin und dem Abgeordneten Paterson. Scullin: "I had sufficient experience in the Department of External Affairs to know that information was obtained through channels which the government is entitled to keep confidential, but that does not exonerate Ministers from at least giving us some of the facts without disclosing the source of those facts." Mr. Paterson: "Disclosure of facts sometimes involves disclosure of the source from which they are obtained."
- 11 Vgl.: "I remind honorable members that the party with which the Attorney-General is associated encouraged and assisted in every possible way the New Guard movement in New South Wales a few years ago, although the sole purpose of that organization was the forcible overthrow of the government of the day." Auch Innenminister Harrison, jener, der über Kisch das Landungsverbot verhängte, wurden vom Abgeordneten Ward diese Kontakte zur Last gelegt: "The honorable member (nämlich Minister Harrison; J.P.) himself can be very definitely linked up with the New Guard." Vgl. hierzu auch Smith, J., On the Pacific Front ... a.a.O., S. 28 f.
- 12 Kisch wußte das. Vgl. Kisch, Landung, a.a.O., S. 316: "Soll ich nicht etwa vorher beim britischen Konsulat fragen, ob keine Schwierigkeiten bestehen? Es wäre doch sinnlos, eine Weltreise zu machen und dann nicht landen zu dürfen."
- 13 Kisch, Landung, a.a.O., S. 315.

- 14 Kisch war tschechoslowakischer Staatsangehöriger.
 15 Kisch, Landung, a.a.O., S. 331.
 16 s. Anm. 2.
 17 Ebd.
 18 Vgl. Kisch, .E., Paradies Amerika. Gesammelte Werke in Einzelausgaben, Bd. IV., a.a.O., S. 10.
 19 Vgl. Smith, Julian, a.a.O., S. 167-174.
 20 Ebd. S. 167.
 21 Vgl. Schlenstedt, D., Egon Erwin Kisch, Berlin 1985, S. 338.
 22 Vgl. Smith, J., a.a.O., S. 173.
 23 Ebd. S. 174.
 24 Vgl. hierzu auch Schlenstedt, D., a.a.O., S. 340 f.
 25 Vgl. Kisch, Landung, a.a.O., S. 327.
 26 Vgl. Smith, J., a.a.O., S. 9 f.

Dieter Schiller

Der Kisch-Geburtstag und die antifaschistische Literaturpolitik 1935

Im April 1935 wurde Egon Erwin Kisch fünfzig Jahre alt. Unter den Gratulanten war Arnold Zweig. "Hat es überhaupt je eine so junge Generation von Fünfzigern gegeben?" schreibt er; "Voriges Jahr Feuchtwanger, jetzt Sie, in ein paar Jahren ich selbst: uns erhält jung und wach der Trieb, genau hinzusehen, genau aufzuschreiben und gut zu formulieren, was wir voll verantworten können."¹ Auffällig ist hier zweierlei. Zum einen spricht der Romancier Arnold Zweig nicht über Roman oder Reportage, er spricht von der Genauigkeit und der Verantwortung der Schreiber. Zum anderen schließt die Haltung, die er damit hervorhebt, die beiden linksbürgerlichen mit dem sozialistischen Autor zusammen: Generation bedeutet an dieser Stelle mehr als Altersgemeinschaft. Aber wir dürfen auch ein Drittes nicht übersehen: Solche Hochschätzung verstand sich nicht von selber.

Zweig schreibt mit Bedacht, er wisse nicht, ob er "jemals öffentlich gesagt habe, wie exemplarisch gut ich Ihre Bücher finde, und wie sehr sie auf jeder Seite das Gefühl erwecken, einen hundertprozentig echten Menschen, Mann und Schriftsteller zum Verfasser zu haben."² Das verweist auf Widerstände, die es zu überwinden galt. Zweig versteckt diese Widerstände nicht, wenn er in seinem Geburtstagsbrief auf die Kontroversen im Berliner Schutzverband Deutscher Schriftsteller hinweist, in denen - so Zweig - "ich, wie ich glaube, das größere Maß von Realismus vertrat, vielleicht aber auch Sie, lieber Kisch, den richtigeren Blick für die Grundlagen hatten."² Der Brief verweist auf neue Grundlagen des Zusammengehens.

Die Zuschrift macht deutlich, daß der Kisch-Geburtstag im Exil eine besondere Bedeutung erlangte. Nicht nur die Würdigung eines Mannes und seiner Lebensleistung waren hier gemeint. Das heißt auch: Um eine Verständigung über die Funktion von Literatur im antifaschistischen Kampf anregen zu können, brauchte es einen Mann und ein Werk wie Kisch und seine Reportagen.

Max Brod gibt seinem Geburtstagsartikel über den Jugendfreund den Titel